

## Christliche Soziale Arbeit<sup>1</sup> in einer multireligiösen Gesellschaft

### Ein Beitrag zu religionssensiblen Umgang im Spannungsfeld zwischen Ressourcenförderung und ethischen Dilemmata

Kathrin Hunn-Vogler

#### I. Einleitung

Nach einem einleitenden Beispiel aus der beruflichen Praxis als Sozialarbeiterin gliedert sich dieser Beitrag bezüglich des genannten Themas in die Abschnitte historische Entwicklung und aktuelle Tendenzen (II), Kompetenzen für religionssensibles Handeln (III), Navigationshilfen im Umgang mit eigenen und fremden Werten sowie ethischen Dilemmata (IV), Hilfreiches in spezifisch christlich Sozialer Arbeit bei Klientel, Personal und Institutionen (V) sowie weiterführende Fragen zur Anregung für Fachpersonen (VI).

Die anonymisierten Beispiele aus der persönlichen Praxis der Autorin verdeutlichen die Thematik in ihrer Relevanz, Komplexität und als Ressource und sind kursiv gedruckt.

#### Beispiel 1

*Nach meinem ersten sehr theoretischen Studienjahr absolvierte ich mein erstes Praktikum in einem Zentrum für asylsuchende Familien. Ich war hoch motiviert, hatte jedoch neben viel soziologischem Wissen sehr wenig berufspraktisches Handwerkzeug im Rucksack. Ich leitete einen Deutschkurs im Zentrum. Zwei junge Mütter, stark traumatisiert, waren im Unterricht bei mir. Als auf einer Memorykarte eine Kirche*

*auftauchte, strahlten sie plötzlich. Ich nahm das wahr und ja, fühlte mich als Christin mit breitem gemeindlichem Hintergrund bezüglich des Themas Kirche kompetent. Ich erkannte es als Ressource, ihnen durch eine Kirche Anschluss an ein soziales Netz zu geben und ihnen einen Ort von Halt zu vermitteln.*

*Da sie Portugiesisch sprachen, suchte ich eine portugiesisch sprechende Gemeinde, ich glaube eine Freikirche, die sie besuchen könnten. Die Frauen waren sehr dankbar über die Adresse und freuten sich sehr.*

*Sie gingen einmal hin. Auf meine Nachfrage, wie es war, sagten sie, es gefalle ihnen besser in der örtlichen katholischen Kirche. Da merkte ich, dass ich in meinem Eifer Entscheidendes verpasst hatte. Erst jetzt realisierte ich, dass die Konfession wichtiger war als die Sprache, und dass der Ort sowieso zu weit weg war, als dass sie das Geld für die Zugreise hätten aufbringen können. Mein Fazit: Religionssensibilität ist gut, aber es braucht da, wie in allen anderen Lebensbereichen, einen systemischen, reflektierten und lebensweltlichen Ansatz. Nur weil ich Christin bin, bin ich nicht per se kompetent, um mit Glaubensfragen zusammenhängende Themen mit Klientinnen und Klienten zu bewirtschaften.*

Ziel dieses Textes ist es, keine Lösungen, aber Anstösse für die berufliche Praxis mitzugeben, um solche hochmotivierten und gleichzeitig unprofessionellen Interventionen möglichst zu vermeiden – im Wissen darum, dass das Handeln als Sozial Arbeitende immer in einem Spannungsfeld steht, für das es oft nicht fertig massgeschneiderte Lösungen und Herangehensweisen gibt.

<sup>1</sup> Anmerkung zum Begriff am Ende des Artikels.

## II. Historische Entwicklung und aktuelle Tendenzen

### a. Religion und Soziale Arbeit – ein geschichtlicher Abriss

Soziale Arbeit und Religion haben zusammen eine ambivalente, verwobene und auch problembehaftete Geschichte. Viele Jahrhunderte waren Christinnen, Christen und Kirchen wichtige «Player» in der Unterstützung von notleidenden Menschen in westlich-christlich geprägten Ländern. Nachzulesen ist dies in vielfältigen Werken der Diakoniegeschichte und der Geschichte der Sozialen Arbeit.<sup>2</sup>

Nach den Weltkriegen emanzipierte und distanzierte sich die Soziale Arbeit zusehends von ihren religiösen Wurzeln und wurde «rein» wissenschaftlich betrieben. Religiöse Fragen, Ressourcen und Schwierigkeiten wurden meist ausgeklammert, sicher auch als Distanzierung zu schwierigen christlichen Auswüchsen, wie etwa dem Bild eines züchtigenden Gottes. Nach Hans Thiersch<sup>3</sup> entwickelte sich im Zuge des Ausbaus der Professionalisierung der Weg von Erbarmen, Mitleid und Dankbarkeit hin zu einer Perspektive auf Rechte, die den einzelnen Menschen im Rahmen einer weltlichen Wissenschaft und Praxis zustehen. Axel Bohmeyer beobachtete, dass sich die Soziale Arbeit «als Wissenschaft als Verteidigerin einer emanzipierten Vernunft versteht, die aus der Vormundschaft der

<sup>2</sup> U.a. Herbert Haslinger, Diakonie. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche, Stuttgart 2009; Heinz Rüegger / Christoph Sigrüst, Diakonie – eine Einführung. Zur theologischen Begründung helfenden Handelns, Zürich 2011; Carl Wolfgang Müller, Wie Helfen zum Beruf wurde. Eine Methodengeschichte der Sozialen Arbeit, 6. Auflage, Weinheim 2013.

<sup>3</sup> Interviewt in Matthias Nauwerth / Kathrin Hahn / Michael Tüllmann / Sylke Kösterke (Hgg.), Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, 35.

Religion befreit wurde»<sup>4</sup>. So wie in der Soziologie Religion als wichtiger Teil der Lebenswelt von Klientinnen und Klienten in den letzten Jahrzehnten meist ausgeklammert blieb oder marginalisiert behandelt wurde, hat auch die Wissenschaft der Sozialen Arbeit bislang keine historische Rekonstruktion der religiösen Motive vorgenommen.

Erst im Zuge des aufkommenden Fundamentalismus verschiedener Richtungen in den letzten Jahren bei Jugendlichen sowie zunehmender Radikalisierung von Gruppen und Fronten in der Gesellschaft ist die Soziale Arbeit nun insgesamt wieder verstärkt mit der Thematik Religion konfrontiert.

### b. Aktueller Diskurs – Bedeutung der Religion als Ressource

Seit den 2000er Jahren ist in der Fachliteratur mehrheitlich unbestritten, dass Religion und Spiritualität als eine Ressource in der individuellen Lebenswelt von Klientinnen und Klienten vorkommen kann.<sup>5</sup> In den letzten fünf Jahren gab es vermehrt Publikationen zum Thema Religion und Soziale Arbeit.

Zum Verständnis des Verhältnisses schreiben Ronald Lutz und Doran Kiesel<sup>6</sup>: «Es geht nicht um eine religiöse Aufladung Sozialer Arbeit, diese soll nicht theologisiert werden, es geht vielmehr darum, wie eine säkulare Wissenschaft in ihrer Praxis ein neues und vielleicht auch fruchtbares Verhältnis zur Religiosität der Menschen finden kann». Wie dieses Verhältnis aussieht, ist in vielen Punkten noch offen. Da bisher kaum Forschung

<sup>4</sup> Axel Bohmeyer, Soziale Arbeit in postsäkularer Gesellschaft: Ronald Lutz / Doran Kiesel. (Hgg.), Sozialarbeit und Religion. Herausforderungen und Antworten, Weinheim 2016, 53–64 (54).

<sup>5</sup> Siehe Ronald Lutz / Doran Kiesel. (Hgg.), Sozialarbeit und Religion. Herausforderungen und Antworten, Weinheim 2016.

<sup>6</sup> Lutz / Kiesel (Anm. 5), 8.

dazu betrieben wurde, besteht in der Theorie wie auch in der Praxis eine Leerstelle, teilweise auch eine Sprachlosigkeit. Die Bewältigungsstrategien der Fachpersonen reichen dabei unter anderem von Unbehagen und Unsicherheit, Rat- und Sprachlosigkeit bis hin zu offener Ablehnung aller Religiösen, bewusster Ausblendung, Überblendung und Dethematisierung auf Kosten der Adressaten<sup>7</sup>. Andererseits wird die Thematik oftmals auch als zentrale Differenzkategorie mit Bedeutung aufgeladen, insbesondere wenn Menschen über einen Migrationshintergrund verfügen und/oder dem Islam zugeordnet werden.

Vor diesem Hintergrund geht es darum, Religiosität als Teil der Lebenswelt von Menschen wahrzunehmen, im Setting der Sozialen Arbeit mitzudenken und auch bezüglich der persönlichen Reaktion und Gewichtung selbstkritisch zu reflektieren. Religiosität als zusätzliche mögliche Ressource in der Fallführung ist eine Ressource im Sinne von:

- sinn- und haltgebend in Lebenssituationen, als Stütze in Krisensituationen, als Möglichkeit zur Psychohygiene durch z.B. Gebet zu einer transzendenten Macht
- Erfahrung und Ermöglichung von sozialer Unterstützung durch die Einbettung in die Glaubensgemeinschaft
- persönliche Entwicklung und Glaube an eine positive Verhaltensveränderung

Gleichzeitig gilt es, pathogene wie extremistisch-fundamentalistische Anteile auszumachen und zu vermindern respektive in fördernde Bahnen zu lenken. Negative Auswirkungen wären:

- sozialer Druck, der Konformität einfordert,

<sup>7</sup> Nauerth et. al. (Anm. 3), 12.

- Kontrolle und völlige Abhängigkeit im Denken und der Lebensgestaltung von einer höheren Macht und dadurch wenig selbstbestimmtes Handeln,
- Scham und Schuldgefühle aus der Gottesbeziehung oder dem Verhältnis zur Glaubensgruppe heraus.

Josef Freise und Mouhanad Khorchide<sup>8</sup> sagen dazu: «Deshalb ist jede Form von Religion und Weltanschauung zu prüfen, inwieweit hier Menschen entfremdet, entmündigt oder zur Freiheit und zu ihrer Bestimmung geführt werden».

### III. Religionssensible Soziale Arbeit – Handlungskompetenzen

#### a. Definition Religionssensibilität

Was bedeutet nun im Kontext der Sozialen Arbeit religionssensibles Handeln und wie kann dies konkret aussehen?

Fachpersonen berühren einen sehr sensiblen Bereich, wenn sie spirituelle und religiöse Dimensionen in die Beratung oder Gestaltung der Lebenswelt integrieren<sup>9</sup>. Professionsethisches Grundlagenwissen ist hier von

<sup>8</sup> Josef Freise / Mouhanad Khorchide, Bedeutung von Spiritualität im Christentum und Islam für die Soziale Arbeit: Leonie Dhiman / Hanna Rettig (Hgg.), Spiritualität und Religion. Perspektiven für die Soziale Arbeit, Weinheim 2017, 16–42 (39).

<sup>9</sup> Ursula Hochuli Freund / Sonja Hug, Spiritualität und Soziale Arbeit. Umgang mit Sinnfragen im professionellen Alltag, Modulverzeichnis 2014/2015. Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit HSA FHNW 2014, 54–55.

zentraler Bedeutung. Die Professionsethik stützt sich auf die Menschenrechte, wie es im Berufskodex steht. Religiöse Praktiken und spirituelle Vorstellungen stehen menschenrechtlich unter spezifischem Schutz, die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist zu gewährleisten.

Konkret heisst dies etwa, spirituelle und religiöse Bedürfnisse ernst zu nehmen und Klientinnen und Klienten zu unterstützen, diese angemessen zu befriedigen. Dazu gehört auch das Recht, sich nicht aktiv an religiösen oder spirituellen Praktiken beteiligen zu müssen sowie das Recht, seine eigene religiöse Überzeugung nicht zu offenbaren. Die grosse Herausforderung besteht darin, «einerseits spirituelle und religiöse Überzeugungen, Bedürfnisse und Bindungen der Klienten und Klientinnen im Sinne einer sozialen Diagnostik herauszuarbeiten und artikulierbar zu machen, gleichzeitig aber zu signalisieren, dass auch eine Nichtauseinandersetzung mit der Thematik legitim ist»<sup>10</sup>.

Da Sozial Arbeitende nicht nur in einer formalen, spezifischen Sozialbeziehung, sondern sehr häufig zugleich in einer diffusen ganzheitlichen Sozialbeziehung agieren, sind sie immer als ganze Person involviert. Aus dieser Konstellation ergibt sich ein spezifisches Abhängigkeitsverhältnis, weswegen es zentral ist, dass das Thematisieren von Religion mit grösster Sorgfalt und ohne normativen Druck geschieht.

Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit heisst nach Thiersch<sup>11</sup>, dass die Sozialarbeiterin für mögliche religiöse Deutungssysteme wach und aufmerksam sein und sich auf die einlassen und sich in ihnen bewegen können muss». Gemäss Nauerth kann «Religionssensibilität als Fähigkeit

[http://www.elearning.hsa.fhnw.ch/modulverzeichnis/ba/2014/03\\_Wahlmodule%20im%20Semester/338\\_Spiritualit%E4t%20und%20Soziale%20Arbeit%20-%20Umgang%20mit%20Sinnfragen%20im%20professionellen%20Alltag.pdf](http://www.elearning.hsa.fhnw.ch/modulverzeichnis/ba/2014/03_Wahlmodule%20im%20Semester/338_Spiritualit%E4t%20und%20Soziale%20Arbeit%20-%20Umgang%20mit%20Sinnfragen%20im%20professionellen%20Alltag.pdf) (25.2.2020).

<sup>10</sup> Hochuli Freund / Hug (Anm. 9), 55.

<sup>11</sup> Nauerth et al. (Anm. 3), 30.

verstanden werden, religiöse Realitäten professionell zu verstehen, zu beurteilen sowie zu übersetzen und in qualifizierter Weise zu kritisieren»<sup>12</sup>.

Im konkreten Fall wird also ein sehr hoher Anspruch an die Profession gestellt und es werden Kompetenzen in verschiedensten Bereichen gefordert. Diese werden nun eingehender betrachtet.

## b. Selbstreflexion als Brücke und Sensor

Wie in anderen Themenbereichen ist auch hier die selbstkritische Selbstwahrnehmung und Reflexion der eigenen Werte, Glaubensvorstellungen und –biographie ein zentraler Ansatzpunkt. Er hilft, Übertragungen und Projektionen zu vermeiden. Darum ist es wichtig, in der Aus- und Weiterbildung eine selbstreflektierende Auseinandersetzung mit Spiritualität und Religion anzubieten<sup>13</sup>. Darin sind gerade Schulen wie die höhere Fachschule für Sozialpädagogik ICP, die höhere Fachschule für Sozialpädagogik Zizers und die höhere Fachschule für Theologie, Diakonie und Soziales, TDS Aarau<sup>14</sup> als christliche Schulen spezialisiert. Christlicher Glaube wird in der Ausbildung stetig reflektiert, Übertragungsphänomene

<sup>12</sup> Matthias Nauerth, (2016). Wie hält sie's mit der Religion? Ein Beitrag zur Begründung der Bedeutung von Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit: Widersprüche, Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich 140, 2016, 79–90.

<sup>13</sup> Siehe Hochuli Freund / Hug (Anm. 9), 217; Kathrin Hahn, Religionssensibilität in der Beratung. Ein Beitrag zur Ausrichtung des methodischen Handelns: Matthias Nauerth / Kathrin Hahn / Michael Tüllmann / Sylke Kösterke (Hgg.), Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, 322–337 (332).

<sup>14</sup> An der HF TDS Aarau wird neben der sozialfachlichen Ausbildung gleichzeitig integral eine kirchlich-theologische Qualifikation erworben. Dies führt zu einer doppelten Qualifikation und damit einerseits zur staatlichen Anerkennung in Gemeindeanimation HF und andererseits zur kirchlichen Anerkennung in Sozialdiakonie (EKS; Diakonie Schweiz).

besprochen, Glaubensüberzeugungen hinterfragt und eine vielfältige Spiritualität kennen gelernt.

Peter Schallberger schreibt, dass Professionelle von Vertretenden der Theologie oder der sogenannten Diakoniewissenschaften argumentieren würden, «Gläubige Professionelle besäßen (...) eine gesteigerte Sensibilität für weltanschauliche und kulturelle Differenzen. Sie seien deshalb die eigentlichen Experten, wenn es im Zusammenleben mehrerer Kulturen zu Konflikten komme»<sup>15</sup>. Auch wenn dieser Argumentationsstrang nicht per se zu unterstützen ist, ist eine stetige (Selbst-)Reflexion, die zu einer Sensibilisierung führt, als zentral und hilfreich zu erachten – gerade auch bei «gläubigen» Sozial Arbeitenden. Grundsätzlich ist eine spirituelle Grundorientierung nicht als sozial-arbeiterische Grundkompetenz oder Methode zu beschreiben, sehr wohl aber als zusätzliches Potential.

So kann ein offengelegter und selbstreflektierter christlicher Hintergrund Vertrauen schaffen gerade bei Klientinnen und Klienten mit einem eigenen starken Glauben<sup>16</sup>. Es kann dem Gegenüber vermitteln, dass religiöse Gefühle wertvoll sind. So schreibt Hahn: «Wir müssen nicht die gleiche Religion haben, aber diese ausgedrückte Haltung kann Brücken schaffen».<sup>17</sup> Im Gegenzug kann das Fehlen eines religiösen «Sensors» bei der beratenden Person dazu führen, dass Ratsuchende Religion aus dem Beratungskontext ausklammern<sup>18</sup> und in eventuell anderen, eventuell radikalierenden Kontexten Verständnis und Unterstützung suchen.

<sup>15</sup> Peter Schallberger, Hilfe von oben? Religiositäten in der sozialpädagogischen Praxis: Sozialaktuell 4, 2017, 10–12 (10f).

<sup>16</sup> Siehe Boris Eichenberger, Und wer liegt nun richtig? Theologische Positionierung im Wahrheitsanspruch der Religionen, Referat an der Tagung Christliche Soziale Arbeit 19.1.2021.

<sup>17</sup> Hahn (Anm. 13), 331.

<sup>18</sup> Hahn (Anm. 13), 331.

### c. Differenzsensibles Handeln und Denken

Differenzsensibilität beschreibt die Fähigkeit, sich bewusst mit sich selbst und mit anderen auseinander zu setzen. In allen helfenden oder animatorischen Kontexten kann es soziale Benachteiligungen und Diskriminierungen aufgrund der Zugehörigkeit zu Kategorien wie Geschlecht, ethnische Herkunft, sexuelle Orientierung, Gesundheit, Alter oder eben auch Religion geben. Damit verbunden sind soziale Ungleichheit und kulturelle Spannungen. Diese gilt es sensibel wahrzunehmen und sich professionell im Rahmen der Sozialen Arbeit darum zu kümmern.

Dies kann auf verschiedenen Ebenen geschehen. Neben einem Engagement im Einzelfall kann dies durchaus auch einen sozialpolitischen Vorstoss beinhalten. Josef Freise schreibt dazu am Beispiel der Migrationsgesellschaft in Deutschland, dass sich Professionelle der Sozialen Arbeit bewusst für Vermittlung in religiös geprägten Konflikten einsetzen und Aufklärungs- und Antidiskriminierungsarbeit angesichts wachsender Islamfeindlichkeit leisten sollten, was durchaus auch zur Prävention von Islamismus- und Salafismus beitragen kann.<sup>19</sup>

Differenzsensibles Handeln und Denken heisst aber auch ganz konkret, dass die Verantwortlichen an einem Workshoptag Pausen und öffentliche Raumangebote so gestalten, dass Menschen zum Beispiel ihre Gebete halten können. Klar ist mittlerweile auch, dass bei der Essensauswahl oder der Terminlegung auf religiöse Gewohnheiten und Feierlichkeiten Rücksicht genommen werden sollte.

Gleichzeitig bedeutet dies aber nicht, die Religionsensibilität über andere Differenzen zu stellen. So kann eine Frau erwarten, dass sie auch von Männern aus patriarchalen Religionsgemeinschaften respektvoll behandelt wird, ebenso wie eine Person mit Behinderung Wertschätzung von allen

<sup>19</sup> Josef Freise, Soziale Arbeit und Religion in der Migrationsgesellschaft: Ronald Lutz / Doran Kiesel. (Hgg.), Sozialarbeit und Religion. Herausforderungen und Antworten, Weinheim 2016, 65–77.

anderen Religionsvertretenden erwarten kann. Es ist die Teilhabe aller, also die Inklusion aber auch die Integration in eine auf Menschenrechte fundierte, inklusive Gesellschaft zu fördern.

#### d. Grundlagenwissen, Vernetzung und Triage

Obwohl Religionssensibilität keine Kernkompetenz in Sozialer Arbeit ist, ist es für Fachpersonen zentral, ein Grundlagenwissen zu Konfessionen und Religionen zu haben und auch klar zu erkennen, wo ergänzendes Wissen und auch eine Triage gefragt ist.

Grundsätzlich sind Fachpersonen in Sozialer Arbeit angehalten, keine Fehlinformationen über andere Religionen zu verbreiten. Ein Wissen um wichtige Rituale, Feiertage und Werte aus verschiedenen Religionen kann in einem Begleitprozess hilfreich sein. So können religionsensible Fragen besser erkannt werden. «Thiersch (...) formuliert diesbezüglich eindeutig: 'Sozialarbeiter sind hier nicht kompetent, aber hoffentlich kluge, bescheidene und mit anderen Berufen vernetzte Menschen, die Leute fragen, die kompetenter sind'»<sup>20</sup>. Wichtig ist, sich ein Netzwerk aufzubauen – dies geschieht vor allem durch persönliche Kontakte mit Vertreter:innen anderer Religionen vor Ort. Gute Gelegenheiten dazu bieten die lokal teilweise angebotenen Wochen der Religionen oder auch zufällige Kontakte. Es gibt aber auch immer mehr Dachorganisationen, welche bewusst für einen Dialog oder Fachberatungen zur Verfügung stehen.

#### Beispiel 2

*In meiner Schulsozialarbeit stellte ich zu einem bestimmten Zeitpunkt fest, dass ich zunehmend Kinder und Jugendliche aus einem muslimischen Land und muslimischen*

<sup>20</sup> Thiersch interviewt in Hahn (Anm. 13), 334.

*Glaubens in der Beratung hatte. Viele berichteten mir, dass sie zu Hause geschlagen werden.*

*Ich sprach den Lehrer an, der jeweils am Abend im Schulhaus heimatlichen Sprach- und Kulturunterricht erteilte. Ich fragte, nach, wie dies bei ihnen so sei mit Körperstrafe, mit was dies zu tun haben könnte, was die Religion dazu sage. Er meinte dann, dass dies keine religiöse, sondern eine kulturelle Fragestellung sei. Er sei gegen Körperstrafe. Die Kinder der Eltern kämen aus sehr ländlichen Gebieten, in denen die Körperstrafe noch weit verbreitet sei – gerade auch in der Schule. Die Eltern seien aber in der Schweiz auch sehr überfordert mit der Erziehung ihrer Kinder in einer offenen und konsumorientierten Kultur und wüssten nicht, wie sie es anders machen könnten. Wir vereinbarten, dass er das Thema bei den Eltern in seinen Worten und mit seinem Hintergrund ansprechen werde und sie an mich verweisen solle, falls sie Erziehungsalternativen möchten. Gleichzeitig führte ich meine Fallarbeit weiter.*

In der konkreten Praxis ergibt sich die Notwendigkeit einer interprofessionellen Kooperation. In Bezug auf Sinn- und Heilsfragen gilt es insbesondere Vertreterinnen und Vertreter der jeweiligen religiösen Gemeinschaft, der sich eine Klientin oder ein Klient zugehörig fühlt, beizuziehen oder auf sie zu verweisen. Dazu eignen sich aber nicht alle Religionsvertreter:innen per se. Vertritt eine religiöse Gemeinschaft autoritär-rigide Werte, die nicht mit der Menschenwürde vereinbar sind, würden grosse Konflikte in der Haltung der interprofessionellen Zusammenarbeit entstehen. Die religiöse Bearbeitung der Themen sollte jedoch hoffnungsvoll und ressourcenorientiert sein sowie zu einem gelingenden Miteinander im Alltag hinführen<sup>21</sup>. Grundlage dazu ist der Berufskodex der Sozialen Arbeit<sup>22</sup>.

<sup>21</sup> U.a. Klaus Grunwald. / Hans Thiersch, Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, Weinheim 2008.

<sup>22</sup> Avenir Social, Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis, Bern 2010.

In der christlichen Sozialen Arbeit nimmt das Thema Seelsorge einen wichtigen Stellenwert ein. Die Sicht auf den Menschen soll ganzheitlich sein. Auch da gilt es aber, zu unterscheiden und bei Bedarf zu triagieren. Sozial Arbeitende können Trost und Ermutigung weitergeben, auch kann je nach Setting Gebet angeboten werden, doch existentielle und theologische Fragestellungen sollten pastoral angegangen werden, ebenso wie seelische Störungen in die Bearbeitung zu einer psychotherapeutischen Fachperson gehören<sup>23</sup>.

### e. Wahrnehmen, thematisieren und bearbeiten

Wichtig ist, das Thema überhaupt aufs Spielfeld zu bringen bzw. auf dem inneren Ressourcenradar zu haben. In Beratungen, bei Fallaufnahmen oder beispielsweise auch bei Sozialraumanalysen soll auch die Religionszugehörigkeit und auch deren lebensweltliche Auswirkung erfragt werden, im Sinne eines Ressourcen Checks. Wichtig ist aber auch hier, je nach Kontext des Kontaktes mit Adressaten und Adressatinnen zu differenzieren, die Thematisierung ganz wegzulassen oder in ein geeigneteres Setting zu verlegen.

#### Beispiel 3

*In meiner Praxis als Schulsozialarbeiterin kann ich mich an eine Begegnung mit einem muslimischen Mädchen erinnern. Ein Thema der Beratung war, dass sie am Abend oft Angst hatte einzuschlafen. Unter anderem fragte ich sie nach ihrem Glauben, ob er ihr allenfalls helfen könnte und ob es bei ihnen das freie Gebet gebe. Sie hat von sich aus dann gesagt, dass sie ja eigentlich mal für eine gute Nacht beten könne. Als sie wieder kam, erzählte sie glücklich, dass das Gebet sehr geholfen habe und sie nun wieder gut schlafe.*

<sup>23</sup> Siehe Roland Mahler, Christliche Soziale Arbeit. Menschenbild, Spiritualität, Methoden, Stuttgart 2018, 178.

Oftmals liegen die Themen jedoch nicht so einfach auf dem Tisch und es braucht eine geschärfte Aufmerksamkeit, um Themen als religiöse Themen zu erkennen.

#### Beispiel 4

*An einer Elternbildungsveranstaltung redeten wir offen über Schwierigkeiten mit den Kindern. Ein Christ und Vater mit Migrationshintergrund sprach darauf in der Runde sehr direkt einen anderen Vater und Pfarrer an. Er fragte, wie die bekannte Stelle in den Sprüchen 13, 24 denn zu verstehen sei. «Wer seine Rute schont, hasst seinen Sohn; aber wer ihn lieb hat, züchtigt ihn beizzeiten». Der Pfarrer erklärte ihm, dass er dies nicht wortwörtlich verstehe, sondern im Sinne einer respektvollen Erziehung, die aber auch Grenzen setzen dürfe, jedoch ohne Gewalt. Im Gespräch blieb mir der Eindruck, dass diese Erklärung viel mehr brachte als meine sozialarbeiterischen Sätze. Der Mann wollte von einem religiösen Oberhaupt eine Stellungnahme.*

Religionssensibel sein heisst auch, bewusst Religion nicht nur als Ressource, sondern auch in problematischen Auswüchsen zu erkennen und entsprechend zu bearbeiten. Radikalisierungen jeglicher Art sind kritisch einzuordnen und anzugehen.

#### Beispiel 5

*Eine Situation betraf eine Jugendliche im letzten Schuljahr. Trotz engmaschiger Begleitung und Unterstützung bemühte sie sich nicht um eine Lehrstelle. Irgendwann erfuhren wir, dass sie zu einer Sekte gehörte und die Eltern meinten, sie brauche gar keine Ausbildung, da bei ihnen die Frauen dann Hausfrauen werden. Gespräche über die Wichtigkeit einer Ausbildung – auch als Mutter – wirkten auf diesem Hintergrund nicht.*

Situationen lassen sich manchmal nur lösen, wenn die religiöse Dimension stark mitberücksichtigt wird. Zu denken wäre da auch zum Beispiel an Frauen, die Opfer von Menschenhandel werden. Ihre Familien und sie wurden zu Hause allenfalls von Täterseite mit einem rituellen Fluch belegt

oder auf anderen Ebenen mental und emotional schwer traumatisiert und abhängig gemacht. Ohne Bearbeitung dieser Thematik wird ein Ausstieg sehr schwierig.

Im Bereich der Sozialraumarbeit ergibt sich aus Sicht der christlichen Sozialen Arbeit zudem ein spezifischer Auftrag: Christ:innen sind berufen, Friedensstifter:innen zu sein. Dies heisst auch, den religiösen Dialog zu fördern und Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen verschiedener Religionen zu schaffen: Einander kennenzulernen, voneinander zu lernen, sich mit Respekt zu begegnen, ohne einen Religions-Einheitsbrei zu fordern oder die ganze Wahrheit für sich zu beanspruchen. Es geht darum, Glaubensrichtungen nebeneinander stehen zu lassen und gleichzeitig das Verbindende und Teilhabefördernde hervorzuheben und zu pflegen, Hoffnung und nicht Hass zu schüren. Dies kann in einer Gemeinwesenarbeit wie auch in einer Institution entstehen und nachhaltig gefördert werden.

#### **IV. Umgang mit eigenen und fremden Werten / ethische Dilemmata**

##### **a. Navigationshilfe Berufskodex mit dreifachem Mandat**

Wie bisher dargelegt, kann die Bezugnahme auf die Thematik von Religionen hilfreiche Ressourcen fördern, aber auch Problemfelder befeuern, die sowohl die Klienten als auch die christliche Soziale Arbeit betreffen können.

Der Berufskodex<sup>24</sup> mit seinem dreifachen Mandat stellt hier eine grundlegende Navigationshilfe dar. Mit der Menschenwürde als oberstem

<sup>24</sup> Avenir Social (Anm. 22).

Ziel muss in ethischen Dilemmata die Glaubens- und Religionsfreiheit gegenüber anderen Menschenrechten einerseits oder auch anderen Mandaten abgewogen werden. Im Berufskodex selber kommt Religion und Spiritualität explizit nur an zwei Stellen vor, nämlich unter dem Grundsatz der Integration, dass spirituelle Bedürfnisse berücksichtigt werden als auch bei der Verpflichtung zur Zurückweisung von Diskriminierung. Der Berufskodex gilt für religiöse Fragestellungen genauso wie in Bezug auf den Einzelfall.

Aus der Presse sei folgendes Beispiel erwähnt<sup>25</sup>: Ein 10-jähriger Knabe lebt in einem Kinderheim und hat eine Beiständin. Die Mutter erwähnt in der Beratung, dass sie ihren Sohn aus religiösen Gründen beschneiden lassen will. Sie hat Angst, dass wenn sie es nicht tun würde, ihr Sohn in der religiösen Gemeinschaft gemobbt würde. Der Sohn hat grosse, traumatische Angst vor medizinischen Eingriffen. Die Parteien gelangen wegen Uneinigkeit an die KESB. Von Seiten der Beiständin werden grosse Bedenken geäussert und der Antrag gestellt, die Beschneidung zu verbieten. Als die KESB die Beschneidung untersagt, zieht die Mutter den Entscheid an die Gerichte weiter. Das Obergericht des Kantons Zürich kommt zum Schluss, dass von einer Beschneidung abzusehen ist, weil es sich um ein Kind mit einer schwierigen Vergangenheit und einer anhaltenden posttraumatischen Belastungsstörung handle. Der Eingriff, so das Obergericht, würde das Kindeswohl gefährden. Das Gericht anerkennt das Recht der Mutter, ihren Sohn religiös zu erziehen, hält aber fest, auch dieses Recht unter dem Vorbehalt des Kindeswohls stehe.

<sup>25</sup> Siehe Brigitte Hürlimann, Eine Mutter will ihren Sohn beschneiden lassen. Die Kesb ist dagegen. Wie entscheidet das Gericht?, Republik, 2019. <https://www.republik.ch/2019/09/24/knaben-beschneidung-aus-rechtlicher-sicht> (10.10.23).



## b. Persönliches Navigationssystem

In beruflichen Situationen sind Fachpersonen der Sozialen Arbeit nicht nur als Fachpersonen gefragt, sondern tragen auch immer ihre persönlichen Überzeugungen mit. Im Rahmen individueller Entscheidungen braucht es Raum für Reflexion und Differenzierung.

Wird zum Beispiel eine Sozialarbeiterin von ihrer Bezugsklientin auf ein hinduistisches Fest im Tempel eingeladen, in dem verschiedene Gottheiten zelebriert werden, sind verschiedene Aspekte zu berücksichtigen. Für die Beziehungspflege kann es wertvoll sein, einen Einblick in die religiöse Lebenswelt der Klientin zu erhalten. Die Klientin ihrerseits kann mit der Einladung der Fachperson gegenüber ein grosses Vertrauen ausdrücken. Andererseits möchte die Fachperson als Christin vielleicht nicht an einer kultischen hinduistischen Zeremonie teilnehmen, die in der Teilnahme gegen ihren eigenen Glauben verstösst und Werte bejaht, die sie so nicht teilen kann.

Ein Abwägen ethischer Güter kann hier weiterhelfen: die Fachperson kann reflektieren, ob für sie die Teilnahme ein christlicher Liebesdienst oder eine Beteiligung an einer Götzenverehrung wäre. Auch wenn es für die Arbeit wertvoll sein könnte, aber gegen die religiöse Überzeugung der Fachperson verstösst respektive sie in Gewissennöte ihrem Gott gegenüber bringen würde, hat sie die Freiheit, dankend abzulehnen.

In diesem Zusammenhang wichtig ist, dass die eigene Position nicht auf die Position der Arbeitskollegin oder des Arbeitskollegen übertragen wird. Es braucht eine grosse Offenheit, eine gute Kommunikation einerseits zum Arbeitgeber, im Team und andererseits zu Adressatinnen und Klienten. Das Bewusstmachen eigener möglicher Unvereinbarkeiten sowie das Beachten der individuellen Situation und ihrer Beteiligten bietet Hilfe für konkrete Schritte.

## c. Schwarmintelligenz

Komplexe Dilemmata sollen nicht alleine gelöst werden müssen. Interventionsgruppen, aber auch die Möglichkeit von interdisziplinären Austauschgruppen vor Ort oder die Ethikkommission des Berufsverbandes Avenir Social bieten Räume für ganzheitliche Lösungsansätze dazu. Es ist wichtig, dass gerade solche Fragestellungen von Ressourcen aber auch pathogenen Auswirkungen der Religion in Teams besprochen werden und die Thematik institutionell verankert ist und kontinuierlich ein offenes Lernfeld bietet.

## V. Zusätzliche Spannungsfelder und Chancen im Rahmen einer christlichen Sozialen Arbeit

Bezogen auf die spezifisch christliche Soziale Arbeit kann die Beachtung schon weniger Grundsätze Spannungsfelder verringern helfen. Was können christliche Institutionen in Bezug auf Religionssensibilität konkret beachten?

### a. Den Bus anschreiben – Irritationen vermeiden

Für Aussenstehende, ob Institutionen oder Adressatinnen und Adressaten, gerade auch aus anderen Religionen, ist es wichtig, wie eine christliche Beratungsstelle oder eine christliche Institution mit ihrem Bekenntnis umgeht. Was sind Leitlinien im Umgang mit anderen Religionen? Welche Auswirkungen hat der christliche Glaube in der Beratung und Begleitung? Es ist für Menschen aus anderen Religionen teilweise eher irritierend, wenn «christlich» draufsteht, aber von der Bedeutung der Religion nichts sichtbar wird. Dies gilt auch für kirchlich-gemeindediakonische Angebote.

Auf der einen Seite hilft es, den «Bus klar anzuschreiben» in der Freiheit, christlichen Glauben bewusst zu leben und als offenes Angebot klar

zu benennen. Das kann eine Weihnachtsfeier betreffen mit christlicher Geschichte oder ein Angebot zu einem freiwilligen Bibelstudium. Wichtig ist hier die sorgfältige Information und dass es losgelöst ist von einer Bezugsperson oder direkten Beratungsarbeit.

Auch in der diakonischen Sozialraumarbeit können durch diesbezügliche Klarheit Irritationen vermieden werden. Wird etwa an einer offenen Kleidertauschbörse im Quartier noch ein christlicher Input gehalten, sollte dies auch so ausgewiesen werden, ebenso ob benützte Räumlichkeiten zur Kirche gehören. Gerade für Menschen, die aufgrund ihres Glaubens keinen «kirchlichen Raum» betreten wollen, ist hier Transparenz hilfreich. Zum ändern können entsprechende Hinweise auch immer wieder zu spannenden Diskussionen und positiven Berührungspunkte mit Kirche und dem christlichen Glauben führen.

### b. Proximalität leben

Vor dem Horizont von Galater 3,28 werden in Christus alle kulturellen und religiösen Differenzen überwunden. Christinnen und Christen sind berufen, als Friedensstifter:innen in dieser Welt zu leben und durch Diakonie die Verkündigung in die Tat umzusetzen. So ist speziell die christliche Soziale Arbeit dazu beauftragt, in der Förderung von Inklusion kultureller und religiöser Vielfalt ihren Beitrag zu leisten. Nahbar zu sein, sich den Menschen zuzuwenden, ihnen zum Nächsten, zur Nächsten zu werden unabhängig von ihrer Religion, gehört zum Kern des christlichen Selbstverständnisses. Das heisst Proximalität zu leben, um mit dem Begriff zu sprechen, den Roland Mahler<sup>26</sup> prägte. In ihrer unbedingten Zuwendung drücken Fachpersonen der christlichen Sozialen Arbeit die Hoffnung aus, die sie selbst von Christus erfahren haben und immer neu empfangen. Professionelle Soziale Arbeit impliziert einen professionellen

<sup>26</sup> Siehe Mahler (Anm. 23).

Umgang mit Ressourcen sowie mit Dilemmata, auch in der Thematik von Spiritualität, Religion und Religiosität.

### VI. Weiterführende Fragen zur Anregung an Fachpersonen

Anregungen für Fachpersonen der (christlichen) Sozialen Arbeit und der Sozialdiakonie zur eigenen, vertiefenden Reflexion:

- Wie reflektiert bin ich mit meinen eigenen Werten und Glaubensüberzeugungen unterwegs?
- Denke ich religiöse Fragestellungen in der Fallführung oder Arbeit im Gemeinwesen bereits standardisiert mit?
- Wie bin ich mit anderen Religionen vernetzt? Welches Wissen habe ich dazu?
- Wo sind meine persönlichen Grenzen? Was würde ich nicht mitmachen wollen, selbst wenn es für die Beziehungsarbeit eventuell förderlich wäre?
- Welche Diskussionskultur haben wir als Team oder Institution bezüglich ethischen und religiösen Dilemmata?
- Wie transparent informieren wir über religiöse Programmpunkte und Angebote sowie sakrale Räumlichkeiten in offenen Angeboten?
- Wie kann ich allenfalls noch mehr aus der erlösenden Hoffnung leben und arbeiten, die Christus mir gibt?

Anmerkung: Christliche Soziale Arbeit

Christliche Soziale Arbeit<sup>27</sup> versteht sich als «einerseits sozialarbeiterisches Handeln, geprägt vom persönlichen christlichen Glauben des oder

<sup>27</sup> Vgl. Mahler (Anm. 23).

der Fachperson der Sozialen Arbeit. Dabei wird davon ausgegangen, dass der christliche Glaube vor allem in Bezug auf die jeweilige ethische Grundhaltung und das Menschenbild des oder der Sozialarbeitenden von Bedeutung ist<sup>28</sup>. Das heisst, dass der normative Bezugsrahmen und das Menschenbild das dritte Mandat<sup>29</sup> der Sozialen Arbeit christlich färben, ähnlich wie andere normative Bezugsrahmen das dritte Mandat etwa buddhistisch oder anthroposophisch färben können. Andererseits ist das Ziel der christlichen Sozialen Arbeit, auf der Grundlage «eines christlichen Welt- und Menschenbildes Impulse für reflexive und tätige Antworten auf soziale Probleme zu entwickeln und diese für die verschiedenen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit nutzbar zu machen. Diese Impulse einer christlichen Sozialen Arbeit entstehen sowohl im intensiven Dialog mit der christlichen Theologie und der christlichen Glaubens- und Lebenspraxis als auch im Dialog mit verschiedenen Human-, Sozial- und Erziehungswissenschaften und der sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Praxis»<sup>30</sup>. Christliche Soziale Arbeit wird durch Fachpersonen der Sozialen Arbeit ausgeübt und ist eine Form von Diakonie. In der (Deutsch-)Schweiz gibt es neben den Diakonissenhäusern und wenigen als Diakonie genannten Werken keine ausgeprägte Tradition institutionell bezeichneter Diakonie wie z.B. in Deutschland. Christliche Institutionen der Sozialen Arbeit der Deutschschweiz haben sich in einem Netzwerk (Christliche Institutionen der Sozialen Arbeit - CISA) verbunden. Die Sozialdiakonie kann einerseits als christliche Soziale Arbeit verstanden werden, geht aber durch die doppelte Qualifikation von kirchlich-theologischer und sozialfachlicher Ausbildung darüber hinaus. Sozialdiakon:innen arbeiten zudem professionell in Schnittmengen von anderen kirchlichen

<sup>28</sup> Elena Zink / Elena Geissbühler, Christliche Soziale Arbeit und Professionalität. Ein Widerspruch? Bachelor-Thesis, Berner Fachhochschule, Bern 2019, 46.

<sup>29</sup> Vgl. Avenir Social (Anm. 22).

<sup>30</sup> Institut für christliche Psychologie, Therapie und Pädagogik (ICP) (o.J.), Entwicklung und Qualitätssicherung in der christlichen Sozialen Arbeit, www.icp.ch, 46.

Handlungsfeldern mit Fokus Diakonie wie z.B. Gottesdienstgestaltung, Seelsorge, Katechetik und Gemeindebau. Die christliche Soziale Arbeit unterscheidet sich durch ihre christlichen Motive qualitativ jedoch nicht von anderen Formen von helfendem Handeln<sup>31</sup>.

*Autorin:*

*Kathrin Hunn-Vogler, lic phil I Sozialarbeit und Sozialpolitik, ist Konrektorin und Dozentin an der HF TDS Aarau, höhere Fachschule für Theologie, Diakonie und Soziales.*

<sup>31</sup> Vgl. Christoph Sigrist, Diakoniewissenschaft, Stuttgart 2019.